

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 19

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

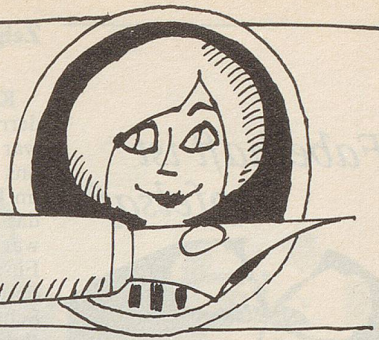
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Wie sagt das Sprichwort?

Viele Menschen haben heute ein gebrochenes Verhältnis zu den Sprichwörtern und Redensarten unseres deutschen Sprachschatzes, mindestens trifft dies auf die Angehörigen der jungen und mittleren Generation zu. Dies mag zum Teil daher rühren, dass in den letzten Jahrzehnten «goldene» Worte sich nur allzuoft als trügerisch erwiesen haben. Wir sind im allgemeinen misstrauisch geworden im Umgang mit Sprache. Wie abgegriffene Münzen drehen und wenden wir die Wörter, um zu prüfen, ob ihre Prägung noch fühlbar sei und ob sie dem anderen noch zum selben Wert angeboten werden können, den sie für uns haben.

Ähnlich geht es uns auch mit den Sprichwörtern und Redensarten. Was vielleicht während Jahren und Jahrhunderten als einfache, trüfe Wahrheit gegolten hatte, wird heute nicht mehr als solche empfunden. Oft ist uns auch der Sinn der alten Worte verlorengegangen, weil die Sache, von der sie reden – etwa gewisse Fertigkeiten oder

Gebrauchsgegenstände eines alten Handwerks – nicht mehr existiert. Vielleicht hätten wir es nötig, heute ganz andere, neue Wahrheiten in knappe, trüfe Form zu bringen?

Tatsache ist jedenfalls, dass Sprichwörter heute viel weniger häufig gebraucht werden und deshalb langsam in Vergessenheit geraten oder nur noch ungenau im Gedächtnis haften und sich deshalb mit Bruchstücken von anderen Sprichwörtern zu vermischen beginnen, ähnlich wie es beim «Zersingen» von Volksliedern zugeht. Eine Probe davon hat mir kürzlich ein Lehrer zukommen lassen, der bei einer Aufnahmeprüfung ins Lehrerseminar den Kandidaten jeweils den Anfang eines Sprichwortes oder einer Redensart vorlegte; der Schüler hatte die Aufgabe, den Satz zu ergänzen. Einige haben bei dieser Gelegenheit den Schatz unserer Sprichwörter auf recht originelle Art erweitert. Obwohl ihre Prägung kaum von langer Dauer bleiben dürfte, mag eine Kostprobe den Leser doch amüsieren:

*Besser den Spatz in der Hand ...
als die Made im Speck.*

*Besser den Spatz in der Hand ...
als die Katze im Sack.*

*Besser den Spatz in der Hand ...
als ein Tiger am Hals.*

Müssiggang ist ... selten allein.

Müssiggang ist ... Seliggang.

Müssiggang ist ... kein Mittel zur Besserung.

Wo viel Licht ist ... ist kein Dunkel.

Wo viel Licht ist ... wächst viel Gras.

*Der Krug geht zum Brunnen ...
bis er ein Loch hat.*

*Der Krug geht zum Brunnen ...
nicht der Brunnen zum Krug.*

Reden ist Silber ... fluchen ist Donner.

Hilf dir selbst ... so kommst du am weitesten.

Hilf dir selbst ... denn selbst ist der Mann.

*Wie man sich bettet ...
so liegt man beim andern.*

Mit handlichen Vorsätzen geht ein Kandidat ins Examen, der schreibt:

Reden ist Silber ... handeln ist Gold.

Sollte er dereinst im Schulmeisterberuf mit Reden kein Glück haben, kann er es immer noch mit einem schwungvollen Handel versuchen. Jeder ist seines Glückes (Silber- oder Gold-)Schmied. *Nina*

Geld und Ungeist

Spare in der Zeit ... Ein Mahnspruch, der Nachkommen ehrbarer Bürger von Kindesbeinen an begleitet. Auch an mein Ohr drang er oft. Weil ich nicht hören wollte, muss ich fühlen. Was ich in der Zeit versäumte, gebietet mir nun die Not. Zwar darbe ich nicht, doch meine Finanzkraft hat merklich nachgelassen. Also geize ich mit und nach Noten. Von den Münzen mag ich nicht scheiden. Nur: ganz ohne Franken geht die Chose nicht.

Einschränkung und Beschränktheit sind allerdings gefährlich nahe Verwandte, die sich – eben gleich und gleich – gerne unmoralisch gesellen. Vorsicht ist daher geboten. Umsicht lautet die Devise des von meinem besseren (eventuell schlechteren?) Ich zusammengerufenen, höchst persönlichen Krisenstabes.

Der langen Einleitung kurzer Sinn: Ich knausere seit Wochen. Erstehe lediglich, was das Existenzminimum fordert, und frage mich obendrein, welche Ware wo am günstigsten zu ergattern sei. Mit einem Mal sehe ich mich im

Gesinnungskreis derer, die brieflich oder telefonisch Konsumenten-Geheimtipps austauschen, will schreiben: Adressen von Geschäften kundtun, die Zahnpasta einen Fünfer, Fruchtequark 0,04 Prozent, Küchenmesser drei Gratis-Schliffe billiger feilbieten als die Konkurrenz.

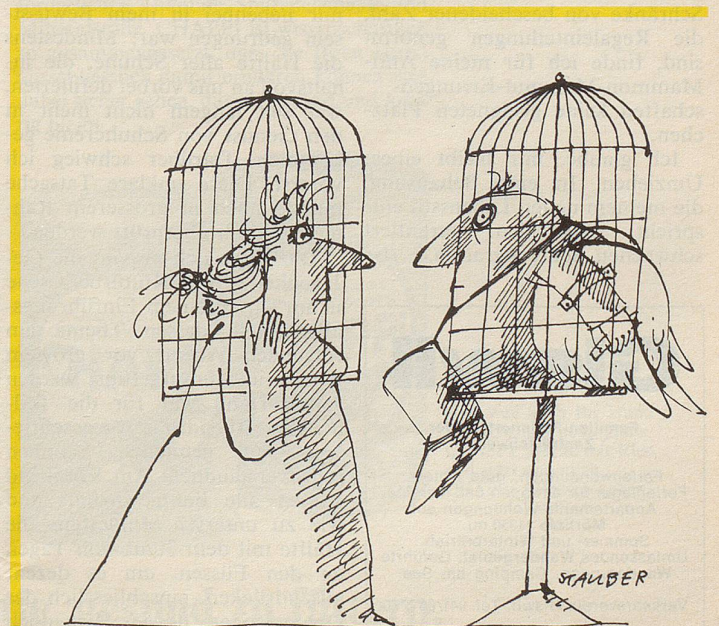
Wenn eine Aktionsofferte in meinen vorwiegend mit Rechnungen ausgeschlagenen Postkasten flattert, scheue ich keine Mühe, um dorthin zu gelangen, wo die Kosten nicht schrecken. Ich wandere querstadtein, so weit die Füße tragen, um drei für zwei oder zwei für eins oder alles für beinahe nichts an mich zu reißen. Der Gewinn, den ich dank ausgeklügelter Klein- bis Keingeldstrategie erziele, löst sich zwar teilweise in blauen Dunst auf: in den Rauch einer Zigarette, die zur Beruhigung dienen soll. Damit ich die Tatsache stoisch akzeptieren lerne, dass auf den supermarktorientierten Streifzügen Sohlenmaterial verschlissen, ergo aus dem Erwirtschafteten mählich Schusters Rappen wird.

Die bisher aufgezählten Pro-

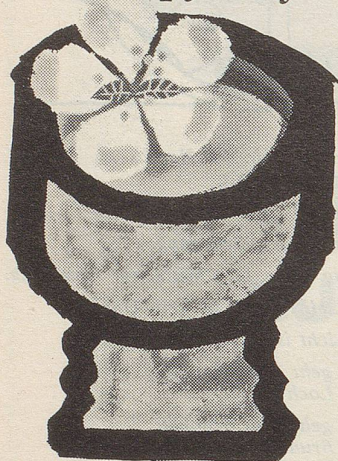
bleme halten sich im Rahmen des Lösbaren. Was mir jetzt droht, wird ihn vermutlich sprengen.

Berechnungen mit spitzigem Griffel haben mich auf Jumbo-

Packungen gebracht. Meine Krämerseele ersehnt gewaltige Dinge. Stangenlange Glimmstengel, saisongeballe Taschentücher, literflaschenhohen Badezusatz. Unter uns: Eines trüben Tages türmte



Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

der Camionneur neunhundert Toilettenpapierrollen in meinem Keller auf. Glücklicherweise hatte ich diese Pferdewagenladung nicht – wie erst vermutet – in einem Anflug von Vorsorgewahn bestellt. Vielmehr war der Lieferungsgedanke einem falsch gespeicherten Elektronengehirn entsprungen.

Die schöne Bescherung wurde ich deshalb gleich wieder los. Auf oder neben oder zwischen meinen Grosseinkäufen sitze ich aber immer noch (und wieder). Da meine Wohnräume klein, die Schränke von bescheidener Zahl, die Regaleinteilungen genormt sind, finde ich für meine Anti-Mammon-Mammut-Erreungen-schaften keine geeigneten Plätze.

Ich glaube, mir bleibt eines: Umziehen. In eine Behausung, die meinem neuen Lebensstil entspricht. Und dem garantiert schwachen Sparprogramm. *Ilse*

Giswil

Familien-Ferienort in der
Zentralschweiz

Ferienwohnungen, gute Hotels,
Ferienlager für Gruppen und Vereine,
Appartements-Wohnungen auf
Mörientalp (1350 m).

Sommer- und Winterbetrieb.
Umfassendes Wandergebiet. Geführte
Wanderungen. Camping am See.

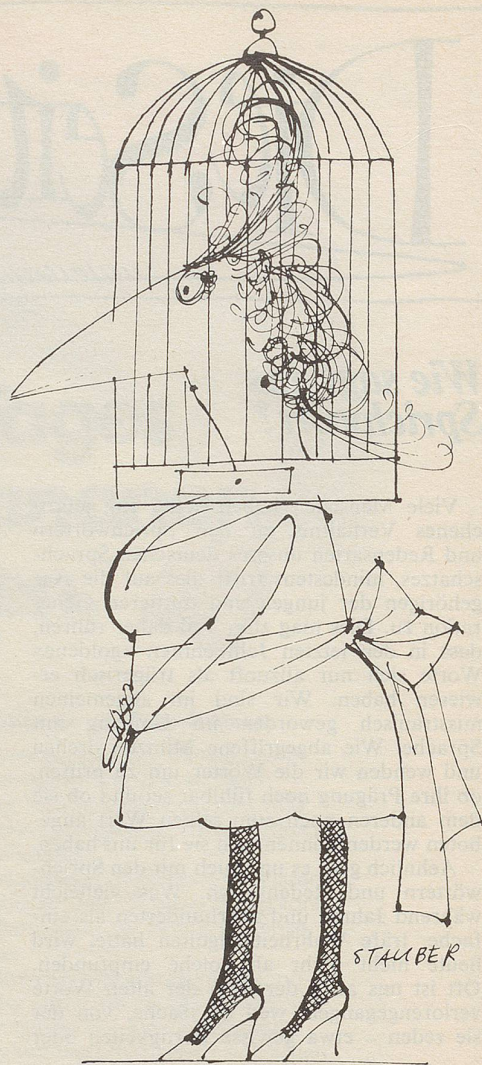
Verkehrsverein Giswil, Tel. 041/681760

Kennen Sie diesen alten Kinderreim? In meinen Kinderjahren war er sehr beliebt. Wir fassten uns bei den Händen und liefen im Kreis herum, dazu sangen wir das Liedchen. Das lustige daran war nicht, dass alle Kinder ihre Füsschen herzeigen mussten, sondern, dass wir endlich durch Schieben und Schubsen alle die Balance verloren, auf die Wiese plumpsten und durcheinander purzelten.

Die Erinnerung daran kam mir, als ich letzthin mit der Tochter die schönste und teuerste aller Schweizer Städte besuchte. Es war ein warmer und sehr ausgeprägter Föhntag. Wir hatten einiges erledigt und waren müde. Vor überfüllten Restaurants graute uns, darum setzten wir uns auf eine Bank am See in die Sonne. Doch von Ausruhen keine Spur; neugierig, wie wir sind, beobachteten wir die an uns Vorüberziehenden. Da wir als diskrete Menschen gelten möchten, sahen wir den Leuten nicht direkt ins Antlitz, das ist doch nicht fein, oder?

Also nahmen wir uns die Füsse vor; waren die Eilenden und Gemächlichen knapp an uns vorüber, wanderten unsere Augen an ihnen aufwärts. Es war sehr interessant, glauben Sie mir. Der Spruch, dass ein Schuhmacher Schlüsse ziehen kann vom Zustand der ihm anvertrauten Schuhe auf den Charakter ihrer Träger, bekam Bedeutung. Wir spielten Schuhmacher. Unsere Phantasie schlug hohe Wellen. Schliesslich lachten wir so, dass wir um unsere Maquillage fürchten mussten. Wir machten der Sache ein Ende und blickten nur noch stur auf den See. Dabei durchzuckte mich heftig eine jähe Erkenntnis, die allerdings nur nebenbei in mein Bewusstsein gedrungen war: Mindestens die Hälfte aller Schuhe, die inhaltsvoll an uns vorbei defilierten, war seit langem nicht mehr in den Genuss von Schuhcreme gekommen. Darüber schwieg ich vorerst. Diese unklare Tatsache musste noch in grösserem Rahmen kritisch überprüft werden.

Dazu bot sich alsbald die Gelegenheit. Als Kulturbeflissene nahm ich an einem Einführungsabend teil, dessen Thema am folgenden Abend vor grossem Auditorium uraufgeführt werden sollte. Dann war für die Teilnehmer Abendrobe vorgeschrieben, mit geputzten Schuhen selbstverständlich. Am Vorabend kamen alle buntgewürfelt; und wie zu unterst? Mindestens die Hälfte mit dem Staub von Tagen an den Füssen, um es dezent auszudrücken, einschliesslich des Obergeistigen, dessen Hirn doch



STAUBER

Uraufführungswertes gezeugt **Kindermund** hatte.

Ich kämpfte gegen Depressionen. Wozu liege ich in einem ständigen Kampf mit der Nachkommenschaft über den Sinn geputzter Schuhe, wenn doch der Geist der Zeit andere Wege geht? Das tiefsitzende Erlebnis hat mich gelehrt, wie wichtig es ist, den Menschen nicht nur in die Augen, sondern auch auf die Füsse zu schauen. Mir brachte das praktische Lebenshilfe und hat meinen Horizont beträchtlich erweitert; nach unten, paradoxerweise.

PS. Ich persönlich trage am liebsten Wildlederschuhe.

M. Ludwig

Unsere Tochter findet den Sandkasten eine prima Sache, aber leider viel zu klein (3·3 m). «Mammi, ich möcht am liebschte i d Wüeschi go sändele.»

*

Heute abend leuchten die Wolken durch die untergehende Sonne rot. «Luegid use, am Himmel sind wider Sirupwölkli.» *BK*

*

Die fünfjährige Nichte Regula ist bei uns in den Ferien. Es bereitet ihr grosses Vergnügen, beim Einnachten von einem Zimmer ins andere zu wandern und alle Lampen anzuzünden. Jeden Abend ist ihr Onkel über die Lichtverschwendung aufgebracht. «Jetzt gehst du sofort und löschst alle diese Lampen aus», sagt er, «denk doch an den Herrn Ritschard!» Widerstrebend macht Regula die Runde und betätigt die Schalter. «Mi nimmt nume wunder», brummt sie heute, «warum me a dä immer im Fyschtere danke muess!» *GK*

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Vorteilhafte Doppel-Kurpackung

VALVISKA